

Abprallen, um anzukommen

„Dreimal Amerika“: Ein erstaunlicher Gulden-Sammelband

VON SZ-MITARBEITER
HARALD LOCH

Saarbrücken. Der 1944 in Saarlouis geborene Alfred Gulden ist ein Autor, der regionale Themen wie auch den moselfränkischen Dialekt als Chance zur literarischen Kreativität begreift, wie seine kosmopolitischen Erfahrungen in Amerika, Bordeaux oder auf den Seychellen. Seine Ausdrucksmedien sind eine sprachexperimentelle Prosa, sozialkritische Mundartlyrik, zahlreiche Film- und Theaterarbeiten. In der Sammlung „Bücherturm“ des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass sind jetzt drei Arbeiten zu Amerika in einem Sammelband erschienen. „Dreimal Amerika“ bietet die Möglichkeit des vergleichenden Lesens: Vom Roman „Greyhound“ (1982) über Filmerzählung „A Coney Island of my heart“ (1991) bis hin zu „Silvertowers“ (1993).

Scheitern einer Ehe

„Greyhound“ markiert den literarischen Durchbruch Guldens. In zehn Kapiteln entfaltet sich eine Busreise mit dem berühmten „Greyhound“ quer durch Amerika. Der Erzähler, der weitgehend mit dem Autor identisch ist, hatte entgegen allen Warnungen seiner Eltern und gegen den Willen seiner Schwiegereltern eine neun Jahre ältere Amerikanerin geheiratet und lässt sich auf eine Entdeckungsreise durch die Heimat seiner Frau ein. An Amerika sieht er alles, was ihm nicht gefällt. Seiner Frau wird er im Zuge dieser Entlarvung ihrer Heimat immer fremder, bis sie ihn verlässt. Das Nicht-Verstehen, wohl auch das Nicht-Verstehen-Wollen eines fremden Landes entwickelt sich parallel zu dem Nicht-Verstehen-Können des ungleichen Paares – ein aussagemächtiges europäisch-amerikanisches Verständigungsproblem.

Schlüsselworte stehen mit im Text, dessen rhythmischer Duktus manchmal auf die Form des Prosagedichts verweist, immer voller Handlung, immer voll wortmächtigem Schwung, der sowohl auf die Ursprünge von Sprache

überhaupt verweist. Punkt und Komma haben keinen Platz zwischen den Wörtern und Satzteilen. Das Atemlose dieser Textanordnung hetzt den Leser durch den Wechsel der Tempi nicht stärker, als für die ekstatische Steigerung erforderlich. In der Filmerzählung „A Coney Island of my heart“ versucht der Autor, sich diesem früheren Scheitern anzunähern. Das Drehbuch wird mit zahlreichen Standfotos abgedruckt und erlaubt einen Einblick in



Alfred Gulden

die Text- und Bildgestaltung des Filmautors Gulden. Reizvoll beweist die Wiederaufnahme des Themas, dass es dem Künstler nicht, oder nicht in erster Linie, um die Aufarbeitung persönlichen Erlebens geht, sondern um die Formfindung für ein Thema, das ihm wichtig geworden ist. Zwischen den Roman „Greyhound“ und die Filmerzählung schieben sich Kurzgeschichten („Silvertowers“, 1993). Fast ein Vierteljahrhundert nach den „Greyhound“-Erlebnissen findet Gulden in den genau beobachteten Einzelheiten wenn nicht seinen Frieden mit Amerika so doch den mit sich selbst: Er entwickelt eine Neugier am Detail, entdeckt eine unspektakuläre Urbanität der Weltmetropole. Hierfür steht Gulden eine andere Sprache als in „Greyhound“ zur Verfügung: kurze Hauptsätze, das wirkt leicht. Die kleine Beobachtung füllt zwei, drei Seiten, dann folgt das nächste Bild, die nächste kleine Geschichte. Es scheint, als habe Gulden mit der Urform amerikanischer Prosa, der Short-story, einen besseren Schlüssel zum fremden Land gefunden. Natürlich ist „Greyhound“ die wichtigere Prosa des Bandes, aber der Kontrast zu den anderen Ausdrucksformen, zu denen dieser erstaunliche Autor fähig ist, rechtfertigt die Gesamtkonzeption.

◆ Alfred Gulden: **Dreimal Amerika**, Röhrig Universitätsverlag, 24 Euro.